

Kurzbeitrag

Frank Schulz-Nieswandt

Bemerkungen zur gemeinwirtschaftlichen, einschließlich genossenschaftlichen Einzelwirtschaftslehre und Sozialpolitikwissenschaft im System der Wissenschaft von der Gesellschaftsgestaltungspolitik

Werner Wilhelm Engelhardt zum 85. Geburtstag

Univ.-Prof. Dr. Werner Wilhelm Engelhardt ist am 13. Februar 2011 85 Jahre alt geworden. Er lehrte Sozialpolitik und Genossenschaftswesen in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln. Seit langem ist er Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des BVÖD (vorher GÖW). Daher ist die ZögU auch der richtige Ort für diese Ehrung.

Seine Vita und sein Werk (vgl. auch <http://www.genosem.uni-koeln.de/>) sind der Festschrift zu seinem 75. Geburtstag zu entnehmen (Schulz-Nieswandt 2000). Ich möchte ihn, dem ich viel zu verdanken habe, nunmehr erneut ehren, indem ich u. a. auf seine zahlreichen Veröffentlichungen seit Erscheinen der genannten Festschrift eingehen. Seine Literatur (ab 2000) ist am Ende aufgeführt, ebenso die weitere zitierte Literatur.

Werner Wilhelm Engelhardt hat immer beide Bereiche behandelt: die Sozialpolitik (B2001; A2009 a; vgl. auch Schulz-Nieswandt 2003) und die gemeinwirtschaftliche und/oder genossenschaftliche Einzelwirtschaftslehre (A2005 a; A2007; A2009 b; R2002; R2004; R2006; R2007 a; R2007 b; R2009), dabei systemische Einordnungen in die ordnungspolitische Konzeptdebatte der sozialen Marktwirtschaft vornehmend (B2003; B2008; A2010 b).

Es ist aber vielleicht nicht ganz falsch zu konstatieren, dass sein Herz insbesondere der genossenschaftlichen Einzelwirtschaftslehre galt, hierbei aber immer auch die sozialpolitischen Relevanzpunkte herausarbeitend, ganz so, wie Gerhard Weisser und Theo Thiemeyer (Schulz-Nieswandt 1992) von den sozialpolitischen Aspekten der Wirtschafts(politik)lehre (Aspektelehre) sprachen. Es ist wissenschaftsgeschichtlich bemerkenswert, wie die Weisser-Schule gerade von der Betriebswirtschaftslehre her Zu- und Übergänge zur Wissenschaft von der Sozial- und Gesellschaftspolitik gefunden hat, ohne dabei auf Einzelthemen der betrieblichen Sozialpolitik im engeren Sinne abzuflachen. Es ist interessant, dass Werner Wilhelm Engelhardt, seinem Lehrer Gerhard Weisser hier folgend, in dieser Perspektivität auf einer eigenen Weise den Standpunkt bei Eduard Heimann re-formulierte, es ginge in der Sozialpolitik, so gesehen als Teil der Gesellschaftspolitik, immer auch um die Stellung des Menschen im Arbeits- bzw. Produktionsprozess. Hier, wenn ich das einmal so andeuten darf, nahe an der marxistischen Theorie, wonach nicht allein die Distributions-, sondern auch die Produktionssphäre entscheidend für die Lebensqualität ist, wurde in der Tradition der Kölner Weisser-Schule der Sozialpolitik (Schulz-Nieswandt 1990)

überaus zentral argumentiert, verteilt würden nicht nur Einkommen, sondern vielmehr immer (in einem personal-holistischen Sinne) ganze Lebenslagen (Schulz-Nieswandt 2003 a). Diese Beobachtung zu seinem Werk ist überaus bedeutsam, werden damit doch die anthropologischen Tieffdimensionen einer Philosophie der Arbeit als Tätigsein in ihren ontischen Formen tangiert, ohne dass Werner Wilhelm Engelhardt allerdings hierzu verschiedene, relevante Denktraditionen aus der Ontologie und der philosophischen Anthropologie theoretestilbildend aufgegriffen hätte. Wenn Werner Wilhelm Engelhardt sowohl sozialpolitikwissenschaftliche als auch einzelwirtschaftswissenschaftliche Aspekte zugleich diskutiert, so wird sein zutiefst verankertes Erkenntnisinteresse an Fragen der Wirtschafts- und Sozialordnung (nicht nur in modernen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften: R2010) deutlich. Es ist dies sein Interesse an einem “Dritten Weg”. Seine seit über 50 Jahren (!) andauernden Forschungen zu Johann Heinrich von Thünen kreisen (meta- wie objekttheoretisch: B2008; A2002 b; A2004; A2005; A2005 a, A2005 c; A2006; A2007 a; A2008, A2008 a; A2008 b; A2009 a; A2010; A2010 a; A2010 b; R2001; R2007, oftmals wirtschaftsethische Fragen betreffend und einschließend) um die Perspektiven eines “Dritten Weges”, auch im Zusammenhang mit seinem ebenso andauernden Thema der Utopie(forschung) (A2007 a).

Woran liegt das? Sieht man von den bereits angedeuteten theorietraditionsimmanenten Gründen der Weisser-Schule ab, so ist diese chronische, nicht nur temporäre Themenbindung biographisch plausibel: Menschen des Jahrgangs 1926 haben solche Phasen des 20. Jahrhunderts erlebt, das sich so daraus intellektuell wie moralisch zwingend das Erkenntnisinteresse an zu denkenden Wegen zwischen den menschenverachtenden Systemen des ungebändigten (und politisch nicht zwingend an Demokratieregime gebundenen) kapitalistischen und des totalitär-staatssozialistischen Typs stellen sollten.

Die Suche nach denkbaren und praktikablen Alternativen begründet auch Werner Wilhelm Engelhardts dogmenhistorisches und auch zeitgeschichtliches Interesse (A2003; R2009 a; R2010 a; A2002) sowie seine Rezeption aktuellerer Denkbeiträge (A2001), etwa auch mit Bezug auf neuere Beiträge zur Non-profit-Ökonomie (A2002 a; A2007; R2005; R2010 b).

Ein durchgehender Charakterzug des Werkes von Werner Wilhelm Engelhardt sind seine erkenntnikritischen Beiträge, hier ganz in der auf Immanuel Kant, vor allem aber auch auf die (durch die Denkrichtungen von Jakob Friedrich Fries und Leonard Nelson geprägte) Weisser'sche Wissenschaftslehre zurück verweisende “kritizistische” Denkrichtung. Diese war und ist in der Lage, mitunter krypto-normative Annahmen – Theo Thiemeyer sprach gerne von impliziten Philosophem (dogmengeschichtlich wäre auch der Begriff der Theologismen nicht unangebracht) – der modernen präferenzutilitaristischen Wohlfahrtstheorie, auch in der wohlfahrtsökonomischen Traditionsviante hochgradig reflektierend zu hinterfragen. Ansätze einer meritorisierenden Sozialökonomik gingen und gehen in eine ähnliche Richtung, doch fehlte hier eine tiefere Fundierung aus Sicht theoretischer wie praktischer Philosophie. Mühsam nähert sich die neuere Mikroökonomik mittels der Rezeption kognitionspsychologischer Forschungen einigen Revisionen des herkömmlichen ökonomischen Rationalitätsverständnisses an, woraus auch relevante wirtschaftsethische Aspekte erwachsen. Die in der kritizistischen Tradition bestehende Verbindung der Wirtschaftslehre auch zur Ethik und Pädagogik der Gesellschaft, überhaupt zu einer Sozialcharakterlehre der personalen Haltungen, hellt sich hierbei überaus deutlich auf.

Nur kurz bemerkt: Die Weisser-“Schule” ist hierbei jedoch nicht so homogen. Die beeindruckende Ingeborg Nahnsen (lehrte an der Universität Göttingen) schätzte die moralisch-pädagogischen Dimensionen der Lebenslagenverteilungslehre (der Welfarism-Kritik der neueren Theorie der Capabilities bei Amartya Sen, weniger bei Martha Nussbaum nicht unähnlich) gar nicht sehr, während Theo Thiemeyer (lehrte an der Universität Bochum) und Werner Wilhelm Engelhardt den Erkenntniskritizismus theoretischer wie praktischer Irrtümer sehr weit trieben, aber auch Siegfried Katterle (lehrte an der Universität Bielefeld), anknüpfend an ältere wie neuere Theoriebeiträge institutionalistischer Art, der die pragmatischen Kontexte diskursiver Politik thematisierte (Schulz-Nieswandt 1998). Beiträge zu Alfred Müller-Armack verknüpfen hierbei verschiedene Arbeitströme, auch mit Blick auf die Kritik einer voreilig-verkürzten Vereinnahmung Müller-Armacks im Rahmen eines verengt-marktkonformen ORDO-Liberalismus, wie er wahlverwandt nun zum Teil europarechtlich wirksam wird (Schulz-Nieswandt 2011), allerdings als komplexe Regulationsregime der Markttöffnung.

Philosophisch war und ist Werner Wilhelm Engelhardt deutlich Immanuel Kant verpflichtet, auch im Kontext seiner von ihm herausgearbeiteten Denkverbindungen zu Johann Heinrich von Thünen und zu (dem moralphilosophisch wieder entdeckten) Adam Smith. Nicht tief und systematisch, aber andeutungsweise, vielleicht auch teilweise im Kontext der Rezeption von Arbeiten von Frank Schulz-Nieswandt, arbeitete Werner Wilhelm Engelhardt auch Aspekte einer Anthropologie der Person heraus. Hier zeichnet sich, aber bei Gleichheit der Erkenntnisinteressen und der Zielrichtung der gewollten Gesellschaftsgestaltung im Fluchtpunkt eines freiheitsliebenden Sozialismus, Unterschiede im Begründungszusammenhang der paradigmatischen Theoriefundierung ab. Frank Schulz-Nieswandt geht, auch im Kontext einer atheistisch “ge-framten” Rezeption wesentlicher Positionen der theologischen Anthropologie des 20. Jahrhunderts, fundamental auf Martin Heidegger basierend, zurück auf die personalistischen Philosophien und auf verschiedene existenzialphilosophische Richtungen und kommt so zu einer Mischung fundamentalontologischer Perspektiven und Perspektiven philosophischer Anthropologie (Schulz-Nieswandt 2010; 2010a; 2010b; 2011), die die Theorie der lebenslauforientierten Sozialpolitik (Schulz-Nieswandt 1998a im Vergleich zu Schulz-Nieswandt 2007) und der Gemeinwirtschaft fundieren. Frank Schulz-Nieswandt’s Rezeption der systematischen Theologie von Paul Tillich (Schulz-Nieswandt 2009) hat versteckte Wege zur Weisser-Schule auch dort, wo Theo Thiemeyer, Siegfried Katterle und Werner Wilhelm Engelhardt die ideengeschichtlichen und biographischen Zusammenhänge zu Eduard Heimann und Adolph Lowe darlegten (Schulz-Nieswandt 1991).

Damit ist Frank Schulz-Nieswandt wie Werner Wilhelm Engelhardt am Erkenntnisinteresse eines dritten Weges zutiefst gebunden. Ähnlich wie Werner Wilhelm Engelhardt gilt das institutio-nennnormative Interesse von Frank Schulz-Nieswandt, eingebettet in eine spezifische Form-Inhalts-Metaphysik (Schulz-Nieswandt 2007 a; 2006) der Gesellung, des Wohnens und des Arbeitens, insgesamt des Tätigseins, dem optimalen Funktionsgefüge von Markt und Staat, Dritter Sektor (einschließlich genossenschaftlicher Gebilde) und primären Netzwerken der Familie/Verwandtschaft, Freundschaft und Nachbarschaft (Schulz-Nieswandt/Köstler 2011; Köstler/Schulz-Nieswandt 2010).

Eine weitere produktive Differenz zeichnet sich ferner ab und zwar dort, wo die wissenschafts-theoretisch schwierige Unterscheidung zwischen normativer und explikativer Theoriebildung relevant wird, wenn nicht sogar dieser Kategorien-Dualismus, mitunter selbst neu-kantianisch fun-

dert, vielleicht grundsätzlich fraglich wird. Ein wesentlicher Teil des Werks von Werner Wilhelm Engelhardt kreist um die Kritik des normativen Individualismus, der oftmals als naturalistischer Fehlschluss, zum Teil aber nur als Mehr-Ebenen-Wahlverwandtschaft postuliert, aus dem “methodologischen Individualismus” nutzentheoretischer oder Rational-choice-orientierter Forschung resultiert. Der naturalistische Fehlschluss wird mitunter zu verdecken versucht, indem auf die strukturgleiche theoriearchitektonische Umkehrung nomologischer in prospektive Erklärungen verwiesen wird. Werner Wilhelm Engelhardts Beiträge zur Kritik am *homo oeconomicus*-Konzept, auch im Kontext der schon frühen Debatte aus der Sicht des “Kritischen Rationalismus” (bei Karl Popper, vor allem bei Hans Albert), mitunter im Kontext der spezifisch genossenschaftswissenschaftlichen Kontroverse zum *homo cooperativus* sowie in kritischer Auseinandersetzung mit der neu-institutionenökonomischen Fundierung von Genossenschaften (etwa der Münsteraner Schule), sind nicht immer klar zu klassifizieren: Betreffen sie neo-normativ/kritizistisch (aber anti-platonistisch) den normativen Individualismus oder den methodologischen Individualismus? Die Nutzung der Kategorie der Menschenbilder ist hier typisch: Worum geht es dabei? Um human- und verhaltenswissenschaftliche Modellierungen zur Explikation der sozialen Wirklichkeit, um Kritik der Axiomatik im Sinne der wissenschaftstheoretischen Annahmen-Kritik in Modellierungen oder um Kritik an krypto-immanen Soll-Unterstellungen innerhalb der (etwa neoklassischen) Ökonomie, also um ideologische Natur-Hypostasierungen in der Verhaltenstheorie, bis hin zu den ökonomistischen Selbst-Sozialisations-Effekten einer universitären Studierenden- und Nachwuchsausbildung, also um Konditionierungen zum mentalen Modell des *homo oeconomicus* mit entsprechenden habituellen Konsequenzen? Das wäre ein Beispiel für die Wirksamkeit des Thomas-Theorems, wonach Menschen, wenn diese an eine (objektiv gar nicht unbedingt gegebene) Realität glauben, irgendwann auch ein entsprechendes Verhalten ausbilden, welches in seiner Wirksamkeit objektiv ist, was dem kognitionswissenschaftlichen Satz entspricht, menschliches Verhalten variiere nicht unmittelbar mit der objektiven Realität, sondern mit der interpretativ wahrgenommenen Realität.

Wobei angemerkt werden darf, dass gerade die neuere Evolutionspsychologie die ältere *homo oeconomicus*-Lehre erodiert hat, denn die Evidenz für pro-soziales Verhalten ist überaus prägnant: entweder a) in der (noch in der *prudentia*-Tradition strategischer Klugheitsethik steckenden) Theorie der erlernten und kulturell vererbten Einsicht, kooperativ erreiche der Mensch seine Ziele besser als in isolierter Weise oder aber b) in der Theorie, Menschen neigen von Natur aus zu echtem, unbedingten Altruismus. Welche Ehre wird doch Peter Kropotkin’s Mutualismus dadurch gereicht!? Welche Bedeutung erhält dadurch die neu erkannte ältere (vor allem französische) Ethnologie und Soziologie der Gabe-Kategorie, die sich nicht, wie zum Teil in der Fairness-Ökonomie und in der experimentellen Verhaltensökonomie, auf kalkulierte ausgeglichene tauschrationale oder versicherungsäquivalenztheoretische Reziprozität reduzieren lässt, sondern als generalisierte Norm auf trans-utilitaristische Perspektiven zwingend verweist (Schulz-Nieswandt 2010 a; Schulz-Nieswandt/Köstler 2011; Alich u. a., 2010)?!

Ich selbst nutze die angedeuteten ontologisch-anthropologischen und die vor allem im Lichte der kulturwissenschaftlichen Wende in den Sozialwissenschaften möglich gewordenen Überlegungen zur Personalität als Existenzmodus im sozialen Mitsein mit dem generalisierten Anderen nicht nur als existenziale Hermeneutik des Daseins überhaupt, sondern als “methodologischen Personalismus” und damit zu explikativen Zwecken in der Forschung zur sozialen Wirklichkeit, ihrer

konstruktiven (genetisch-phänomenologischen) Entstehung, ihrer deskriptiven Phänomenologie und ihrer Metamorphosen. Neben der Nutzung von Methoden quantitativer Sozialforschung steht vor allem die qualitative Sozialforschung einer Habitus-Hermeneutik im Vordergrund (Schulz-Nieswandt/Sauer, 2010).

Dennoch sind Werner Wilhelm Engelhardts Beiträge nicht Ausdruck einer reinen neo-normativen Erkenntniskritik. Seine ideengeschichtlichen Spurensuchen implizieren immer, wohl wissend um Max Webers Wissenschaftsprogramm des sozialen Handelns und somit des Zusammenspiels von Interessen und Ideen (letztere als bahnende Weltbilder) um die Macht der Ideen(politik). Und Gerhard Weissers wirtschaftssoziologische Lehre vom dokumentiert-institutionellen und subjektiv gemeinten Sinn des wirtschaftlichen Handelns verweist auf Karl Mannheims (heute wieder aktualisierte) wissenssoziologische Basisbeiträge. Dennoch modelliert Werner Wilhelm Engelhardt Erkenntnistheorie nicht als soziale Epistemologie, Ideengeschichte nicht als genealogische/ archäologische Diskurs- und Dispositiv-Geschichte (im Sinne von Michel Foucault oder Giorgio Agamben), wenngleich Anklänge an eine Mentalitätsgeschichte in vielen Beiträgen durchaus feststellbar sind. Dies ist allein schon dadurch immer wieder gegeben, da, an Gerhard Weisser anknüpfend, Betonungen auch der gesellschaftspädagogischen Aspekte der Gesellschaftspolitik bei Werner Wilhelm Engelhardt festzustellen sind.

Nicht zuletzt aus philosophiegeschichtlich-systematischen und nicht nur praktisch-politischen Gründen (letzteres mit Blick auf aktuelle Diskussionen zum Dritten Sektor) hat sich Werner Wilhelm Engelhardt mit den kommunaristischen Strömungen auseinander gesetzt. Dabei muss man bedenken, dass es hier keine Kantianischen Strömungen gibt. Die Hauptströmungen sind neo-aristotelischer, hegel'scher oder dialogphilosophischer Art. Meiner theologisch-anthropologischen Interpretation zu Amitai Etzioni in Bezug auf Martin Buber hat Werner Wilhelm Engelhardt wohl zugestimmt, wie mir aus Gesprächen im Rahmen der Verleihung der Ehrendoktorwürde an Amitai Etzioni, die ich als Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln im Dezember 2009 übergeben durfte, in Erinnerung ist. Das Verhältnis von Werner Wilhelm Engelhardt zu Immanuel Kant bleibt in Fragen der Moralität wohl ungenügend geklärt, wird man an Fragen sittlichen Verhaltens in tugendethischer Begründung nicht ganz vorbei kommen, wenn die auf den Sozialcharakter abzielende Pädagogik der Gesellschaft wissenschaftlich der Gesellschaftspolitiklehre subsummiert werden soll.

Diese letzten Bemerkungen sind nicht als defizit-analytische Kritik an Werner Wilhelm Engelhardts bewunderwertem Werk zu verstehen, sondern eher als Versprechen, als Selbst-Bindung meiner eigenen Person, die Weisser-Tradition (in sicherlich veränderter Form) als kritische empirische Sozialforschung im Dienste des freiheitlichen, ethischen (aber auch in der Rechtsphilosophie nur begrenzt neu-kantianischen) Sozialismus auf personalistischer Grundlage fortzuentwickeln, dabei aber das Programm eines "methodologischen Personalismus" weiter ausbauend. Dies ist dann jedoch stärker eine Aufgabe einer humanistischen Kulturwissenschaft. Dann ist die philosophische Anthropologie und die existenziale Fundamentalontologie der liebenden Person als Selbst-Sein im sozialen Modus des Mit-Seins angesichts des Du und vor dem Hintergrund der Vorgängigkeit des Wir nur eine Proto-Soziologie. Will man die Freiheit der Person im solidarischen Mit-Sein des generalisierten Anderen sichern, so ist methodologisch eine De-Zentrierung des Subjekts in der kulturwissenschaftlich gewendeten Sozial- und Wirtschaftswissenschaft, also eine komplexe Neu-Fundierung durch den *homo sociologicus* (nicht in der Tradition von Ralf

Dahrendorf, sondern in der Tradition von Georg Simmel und Helmuth Plessner) notwendig, und auch möglich. Ein gelingendes, also nicht verfehltes personales Dasein ist nur durch identitätsstiftende Aufgabenorientierung im Lebenslauf möglich. Das Werk von Werner Wilhelm Engelhardt ist ein schönes Beispiel dafür.

Es ist bedauerlich, dass die deutsche Kölner Schule der Sozialpolitik- und Gemeinwirtschafts- und Genossenschaftsforschung nicht international wirksam wurde, wenn man von einigen Einflüssen in Richtung Österreich absieht. Auch ich selbst habe wenig dazu beitragen können, da ich mit der Ausformulierung einer theoretisch fundierten Sozialpolitikwissenschaft allein im deutschen Kontext angesichts der Verflachung der soziologischen Sozialpolitikforschung und des Verlustes einer originär sozialpolitikwissenschaftlichen Forschung im volkswirtschaftlichen Fachzusammenhang (auch infolge der Umwidmung von Sozialpolitik-Professuren) beschäftigt war. Doch konnten einige sozialpolitikwissenschaftliche Akzente in der deutschen Gerontologie so gesetzt werden. Allein in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln hat die Sozialpolitikwissenschaft, auch die Forschung zum Mutualismus (als Gabanthropologie und Reziprozitätssoziologie) wieder breite Entfaltung gefunden. Ich denke, dass ich damit auch Werner Wilhelm Engelhardt eine Freude bereiten konnte, zumal von der Theo Thiemeyer'schen Gelehrsamkeit in der Ruhrgebiets-Universität nach seinem zu frühen Tod dort nichts geblieben ist oder fortgeführt werden konnte.

Bedauerlich ist die fehlende Internationalisierung der Kölner Sozialpolitik- und Gemeinwirtschaftslehre dehalb, weil herausgearbeitet werden konnte, dass bei Gerhard Weisser sogar zentrale Ideen von John Rawls vorweg genommen worden sind. Und die neuere deutsche Rezeption des Capabilities-Ansatzes von Amartya Sen konnte nicht deutlich machen, dass dieser Ansatz bereits in der transaktionalistischen Theorie der Lebenslagen der Kölner Schule (Schulz-Nieswandt 2006) ausformuliert war. Die Rezeption des Lebenslagenansatzes z. B. im Rahmen der Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung verweist auf erschreckende Theorielosigkeit; manche sozialwissenschaftliche norddeutsche Sozialpolitikforschung kommt über kurze, dogmengeschichtliche Verweise nicht hinaus, ohne die ganze wissenschaftssystematische Breite und Tiefe der Lebenslagentheorie erarbeitet zu haben. Das gilt auch für Teile der deutschen Alterssoziologie oder soziologischen Sozialgerontologie. Eine Integration der Entwicklungspsychologie und der differentiellen Persönlichkeitspsychologie ist hier nach wie vor nicht geglückt. Über die Analyse von einigen sozialen Indikatoren betreffend Wohnen, Gesundheit, Bildung etc. ist diese flache empirische Lebenslagen-Soziologie nicht hinausgekommen. Angesichts der in der Psychologie erarbeiteten Möglichkeit, auf transaktionalistischer Basis die Dynamik des persönlichen Erlebnisgeschehens auch quantitativ zu analysieren und auf dieser Grundlage zugleich phänomenologisch zu verstehen, ist der Hinweis auf die Probleme der Operationalisierung des Lebenslagenkonzepts methodisch kaum nachvollziehbar oder ernst zu nehmen.

Ich wechsel nochmals den Blick, weg vom oftmals kleinkarierten deutschen Wissenschaftsbetrieb. Die neuere, zugespitzte Gouvernementalität des hysterischen Subjektivismus unserer konsumentischen Zeitbeschleunigung als Erosion erfüllten subjektiven Zeiterlebens droht das Individuum, ent-personalisiert, in den manisch-depressiven Formenkreis zu saugen. Periodisch oszillierend zwischen Größenwahn einerseits und Verlust der Vitalkraft als personaler Erschöpfung andererseits zeichnen sich soziale Probleme ab, die zugleich Probleme der seelischen Gesundheit des modernen Menschen sind. Als Kehrseite der Globalisierung deutet sich zwar nicht die Wie-

derentdeckung des Himmels an, gar als Baldachin, wohl aber (quasi doch als inter-textuell aktualisierte "Wahrheit des Mythos") das Wissen um die Bedeutung der kulturellen Einbettung und zugleich der sozialen Aufgabenorientierung im Rollenspiel auch als Performativität der Kreativität des Menschen ab. Die Erfahrung positiver Bindungserlebnisse wird zur Schlüsselfrage des sozial nachhaltigen Nachwachsens bindungs- und somit liebesfähiger Menschen. Die Neurowissenschaften haben uns die Empathie erklärt: Dennoch bedürfen die komplexen Spiegelneuronen der kulturellen Aktivierung. Daran kann die moderne Gesellschaft scheitern. Erneut objektiviert sich so und dergestalt die unvollkommene und fehlbare Kreatürlichkeit des Menschen. Aus zutiefst humanistischen Gründen ist hierbei die unhintergehbare Ambivalenz des Menschen zu betonen. Damit kann der Bezug auf die "ungesellige Geselligkeit" des Menschen bei Immanuel Kant wieder erstellt werden. Die moderne Bipolaritätspsychologie der menschlichen Ontogenese in der Zeitspanne zwischen Geburt und Tod kann uns dieses "Menschenbild" auch empirisch überaus anschaulich und verstehbar machen.

Es bleibt die Frage, ob die Suche nach dem "Dritten Weg" im Namen der personalen Freiheit nicht eine Sisyphos-Arbeit bleibt. Doch halte ich es mit Albert Camus selbst: Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen. Werner Wilhelm Engelhardt hat es geschafft, über 50 Jahre kontinuierlich, unermüdlich (etwa an Johann Heinrich von Thünen's Werk) diese Arbeit zu leisten.

Literaturverzeichnis

Bücher (B) von Werner Wilhelm Engelhardt

- Engelhardt, W. W. (B2001), Sozial- und Gesellschaftspolitik — grundlagenbezogen diskutiert; Sozialpolitische Schriften, H. 82, Berlin.
- (B2003), Die Soziale Marktwirtschaft, Alfred Müller-Armacks und Johann Heinrich von Thünen's Vorläufer-Leistungen, Schriftenreihe der Klaus-Dieter-Arndt-Stiftung, H. 33, Bonn.
- (B2008), Johann Heinrich von Thünen als Vordenker einer Sozialen Marktwirtschaft, Beiträge zur Geschichte der deutschsprachigen Ökonomie, Bd. 33, Marburg.

Aufsätze (A)

- (A2001), Ostrom „Die Verfassung der Allmende. Jenseits von Staat und Markt“, ein Kommentar zur deutschen Fassung des Werks, Tübingen 1999, in: ZfgG, Bd. 51, H. 1, S. 44-47.
- (A2002), Begriffliche Unterscheidungen zur Globalisierung und deren Bedeutung für die Öffentliche Wirtschaft, in: Öffentliche Unternehmen im Standortwettbewerb für den Aufbau Ost, Diskussionspapier, Nr. 41 der Fakultät für Wirtschafts- und Organisationswissenschaften, hrsg. von P. Friedrich, München, S. 9-24.
- (A2002 a), Zur Charakterisierung der NPO im Lichte herkömmlicher deutschsprachiger Ansätze: Einige grund-sätzliche Bemerkungen, vor allem zum Benennungs-, Utopie- und Genossenschaftsproblem, in: Nonprofit-Organisationen und gesellschaftliche Entwicklung: Spannungsfeld zwischen Mission und Ökonomie, 5. Colloquium der NPO-Forscher im deutschsprachigen Raum Johannes Kepler Universität Linz 17.-19. April 2002, hrsg. von R. Schauer, R. Purtzschert und D. Witt, S. 477-494.
- (A2002 b), J. H. von Thünen als Vorläufer der Sozialen Marktwirtschaft, in: ZögU, Bd. 25, H. 4, 2002, S. 406-420.
- (A2003), Der rote Zimmerer, in: Werte, Wettbewerb und Wandel. Botschaften für morgen, Gedenkschrift für Carl Zimmerer, hrsg. von H. Albach und W. Kraus, Wiesbaden, S. 127-130.
- (A2004), Institutionen und wirtschaftliche Entwicklung in der Sicht des Klassikers Johann Heinrich von Thünen, in: Die Thaer-Thünen'sche Tradition und die Entwicklung des ländlichen Raumes, Bd. 4 der Tellower Thünen-Schriften, hrsg. vom Thünen-Museum Tellow, S. 37-50.

- (A2005), Wider das Gesetz des Dschungels,: Johann Heinrich von Thünens Eintreten für moralisch fundierten Kapitalismus unter dem Einfluß von Adam Smith und Immanuel Kant, in: Familienpolitik und soziale Sicherung. Festschrift für H. Lampert, hrsg. von J. Althammer, Berlin, S. 453-479.
- (A2005 a), Argumente für eine besondere Betriebswirtschaftslehre förderungswirtschaftlicher Unternehmen, in: ZögU, Bd. 28, H. 2, S. 166-173.
- (A2005 b), Probleme der Institutionen-Entstehung und der wirtschaftlichen Entwicklung bei Johann Heinrich von Thünens, in: Das Ethische in der Ökonomie. Festschrift für H. G. Nutzinger, hrsg. von Th. Beschorner und Th. Eger, Marburg, S. 149-174.
- (A2005 c), Zu den moralischen und wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Wirtschafts- und Sozialpolitik in offenen Gesellschaften und demokratischen Staaten. J. H. von Thünens Beitrag unter dem Einfluß von A. Smith und I. Kant, in: Wirtschaftspolitik in offenen Demokratien. Festschrift für U. Jens, hrsg. von L. F. Neumann und H. Romahn, Marburg, S. 13-37.
- (A2006), J. H. von Thünens Eintreten für die Gründung eines Mecklenburgischen Ritterschaftlichen Credit-Vereins,- eine gemeinwirtschaftliche Unternehmensinitiative, in: ZögU, Bd. 29, H. 4, S. 418-424.
- (A2007), Zum Verhältnis der Genossenschaften und Nonprofit-Organisationen in Deutschland und in anderen Ländern Europas, in: Stand und Perspektiven der Öffentlichen Betriebswirtschaftslehre. Festschrift für P. Eichhorn, hrsg. von D. Bräunig und D. Greiling, Berlin, S. 459-468.
- (A2007 a), Von den großen sozialen Utopien hin zur Orientierung an persönlichen Leitbildern in der Politik und Wirtschaft. Der Beitrag Johann Heinrich von Thünens zur Sozialen Frage, zum Genossenschaftswesen und zur Utopienproblematik. In memoriam Gerhard Weisser, in: Zur Relevanz des genossenschaftlichen Selbsthilfegedankens — 80 Jahre Seminar für Genossenschaftswesen der Universität zu Köln, hrsg. von H. J. Rösner und F. Schulz-Nieswandt, Berlin, S. 29-55.
- (A2007 b), Zukunftsperspektiven für Genossenschaften, in: ZögU, 30. Jg., H. 2, S. 175-187.
- (A2008), Eine 'sozial-ökonomische', Einführung in die Sozial-Wirtschaft, in: ZögU, 31. Jg., H. 1, S. 64-71.
- (A2008 a), Zum unterschiedlichen 'Natur' – Verständnis bei Klassikern der Nationalökonomie und den Auswirkungen der unterschiedlichen Begriffe auf die von ihnen bejahte Lohn- und Sozialpolitik, in: Konstruktion von Sozialpolitik im Wandel. Implizite normative Elemente, hrsg. von W. Sesselmeier und F. Schulz-Nieswandt, Berlin, S. 273-288.
- (A2008 b), J. H. von Thünens über die 'Freiheit, des Marktes und den Zwang, des Staates, in: Thünens-Jahrbuch 3, Rostock, S. 7-25.
- (A2009), Zu den Anfängen der wissenschaftlichen und politisch-praktischen Sozialpolitik in Deutschland, in: Sozialer Fortschritt, Jg. 58, H. 2/3, S. 55-60.
- (A2009 a), Johann Heinrich von Thünens. Ein Porträt, in: Akademie. Zeitschrift für Führungskräfte in Verwaltung und Wirtschaft, 54. Jg., Ausgabe 2, S. 47-50.
- (A2009 b), Über eine frühe Harzer Konsumgenossenschaft und ihre Mitglieder unter den Bergleuten, in: Werner W. Engelhardt, Otto Hoffmann, Wolfgang Schulz, Konsumgenossenschaften der Bergleute aus dem Harz und dem Deister, Hamburg und Norderstedt, S. 7-19.
- (A2010), Renaissance der Frei-Gemeinwirtschaftlichkeit und der Vielfalt der Unternehmenstypen. Die neue Aktualität von Johann Heinrich von Thünens, in: ZögU, 33. Jg., H. 2, S. 159-167.
- (A2010 a), G. F. Sartorius von Waltershausen, J. H. von Thünens und die Anfänge der deutschen Sozialpolitik des 19. Jahrhunderts, in: Thünens-Jahrbuch 5, Rostock, S. 5-36.
- (A2010 b), Zu Methodenfragen ordnungstheoretischer und ordnungspolitischer Konzeptionen im Verständnis J. H. von Thünens, W. Euckens und G. Weissers — bezo gen besonders auf Dritte Ordnungen zwischen Markt und Staat, in: Methodenpluralismus in den Wirtschaftswissenschaften, hrsg. von U. Jens und H. Romahn, Marburg, S. 183-212.
- (A2010 c), Laudatio „Prof. Dr. Dr. h. c. Friedrich Fürstenberg — 80 Jahre“, in: ZfgG, Bd. 60, H. 2, S. 161-163.

Rezensionen (R)

- (R2001), R. Hippauf: „Johann Heinrich von Thünens, Ein Lebensbild“, Rostock 2000, in: Sozialer Fortschritt, Jg. 50, H.9/10, S. 249.
- (R2002), „Genossenschaften und Kooperation in einer sich wandelnden Welt“. Festschrift für H.-H. Münckner, hrsg. von M. Kirk, J. W. Kramer und R. Steding, in: ZfgG, Bd. 52, H.3, S. 257-258.
- (R2004), B. Flieger u. a., „Sozialgenossenschaften. Wege zu mehr Beschäftigung, bürgerschaftlichem Engagement und Arbeitsformen der Zukunft“, in: ZögU, Bd. 27, H.2, S. 210-212.
- (R2005), „Funktionen und Leistungen von Nonprofit-Organisationen. 6. Internationales Colloquium der NPO-Forscher“, hrsg. von D. Witt, R. Purtsc hert und R. Schauer, in: ZögU, Bd. 28, H. 4, S. 410-412.
- (R2006), „Das Genossenschaftswesen in der Schweiz“, hrsg. von R. Purtsc hert, in: ZögU, Bd. 29, H. 2, S. 331-333.
- (R2007), J. Chr. A rend: „Die Korrespondenz Johann Heinrich von Thünens. Agrar-, wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Aspekte“, in: ZögU, 30. Jg., H. 3, S. 357-358.

- (R2007 a), U. Köstler: „Seniorengenossenschaften — Stabilitätseigenschaften und Entwicklungsperspektiven. Eine empirische Studie zu Sozialgebilden des Dritten Sektors auf Grundlage der Gegenseitigkeitsökonomik“, in: ZögU, 30. Jg., 3. H., S. 368-370.
- (R2007 b), K. Roth „Corporate Citizenship von Kreditgenossenschaften in Deutschland“, in: ZögU, 30. Jg., H. 4, S. 489-491.
- (R2009), „Alleinstellungsmerkmale genossenschaftlicher Kooperation — Der Unterschied zählt“, hrsg. von H.-H. Münker und G. Ringle, Göttingen 2008, in: ZfgG, Bd. 59, H. 1, S. 75-76.
- (R2009 a), „Hermann Schulze-Delitzsch. Weg — Werk — Wirkung“, Wiesbaden 2008, in: ZfgG, Bd. 59, H. 2, S. 180-181.
- (R2010), „Beiträge der genossenschaftlichen Selbsthilfe zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung. Bericht der XVI. Internationalen Genossenschaftswissenschaftlichen Tagung 2008 in Köln“, hrsg. von H. J. Rösner und F. Schulz-Nieswandt, 2 Teilbände, Berlin 2009, in: ZfgG, Bd. 60, S. 74-75.
- (R2010 a), R. Schediwy, „Ein Jahrhundert der Illusionen. Ökonomie, Politik und Kultur im 20. Jahrhundert“, 2008, in: ZögU, 33. Jg., H.2, S. 176-177.
- (R2010 b), Th. Jeantet, „Economie Sociale“ — eine Alternative zum Kapitalismus“. Aus dem Französischen von Hans — H. Münker, Neu-Ulm 2010, in: ZögU, 33. Jg., H.3, S. 301-303.

Sekundäre, hier zitierte Literatur

- Alich, S., Blome-Drees, J., Köstler, U., Schmale und F. Schulz-Nieswandt (2010), Gemeinwirtschaftliche Genossenschaftlichkeit. Das Beispiel der Gesundheitselfhilfegruppen unter besonderer Berücksichtigung der Typusbestimmung von Werner Wilhelm Engelhardt, in: Zeitschrift für öffentliche und gemeinwirtschaftliche Unternehmen 33 (2) 2010, S. 122-158.
- Köstler, U. und F. Schulz-Nieswandt (2010), Genossenschaftliche Selbsthilfe von Senioren, Stuttgart, Kohlhammer.
- Schulz-Nieswandt, F. (1990), Die Weisser'sche Schultradition der deutschen Sozialpolitikwissenschaft im Vergleich zur modernen britischen Sozialpolitiklehre in der Tradition von Titmuss, in: Sozialer Fortschritt 39 (12), S. 273-279.
- Schulz-Nieswandt, F. (1991), Person und Gemeinschaft als Kategorien einer anthropologischen Grundlegung der Sozialpolitiklehre des freiheitlichen Sozialismus, in: Sozialer Fortschritt 40 (4), S. 99-102.
- Schulz-Nieswandt, F. (1992), Sozialökonomik als politische Theorie. Grundzüge des wissenschaftlichen Schaffens von Theo Thiemeyer, in: Zeitschrift für Sozialreform 38 (10), S. 625-638.
- Schulz-Nieswandt, F. (1998), Die Entwicklung vom Kritizismus zum Institutionalismus unter besonderer Berücksichtigung des Werkes von Siegfried Katterle, in: Ökonomie in gesellschaftlicher Verantwortung. Festschrift zum 65. Geburtstag von Siegfried Katterle, hrsg. von Elsner, W., Engelhardt, W. W. und W. Glastetter, Berlin, S. 93-117.
- Schulz-Nieswandt, F. (1998 a), Die Möglichkeiten einer theoretischen Grundlegung der Sozialen Gerontologie aus der Perspektive der Sozialpolitiklehre Gerhard Weissers, in: Soziale Gerontologie. Gedenkschrift für Margret Dieck, hrsg. von Behrend, Chr. und P. Zeman, Berlin, S. 83-104.
- Schulz-Nieswandt, F. (Hrsg.) (2000), Einzelwirtschaften und Sozialpolitik zwischen Markt und Staat in Industrie- und Entwicklungsländern. Festschrift für W. W. Engelhardt, unter Mitwirkung von Karl-Heinz Reich und Hajo Romahn, Marburg.
- Schulz-Nieswandt, F. (2003), Jenseits der „reinen“ Lehre: Die Sozialpolitiklehre und die Morphologie gesellschafts-politisch relevanter Einzelwirtschaften, in: Sozialer Fortschritt 52 (3), S. 54-55.
- Schulz-Nieswandt, F. (2003 a), Die Kategorie der Lebenslage – sozial- und verhaltenswissenschaftlich rekonstruiert, in: Sozial- und verhaltenswissenschaftliche Gerontologie, hrsg. von Karl, F., Weinheim-München, S. 129-139.
- Schulz-Nieswandt, F. (2006), Die Unbedingtheit der Gabeethik und die Profanität der Gegenseitigkeitsökonomik. Die genossenschaftliche Betriebsform als Entfaltungskontext der menschlichen Persönlichkeit im Lichte einer Form-Inhalts-Metaphysik, in: Zur Relevanz des genossenschaftswissenschaftlichen Selbsthilfegedankens, hrsg. von Rösner, H. J. und F. Schulz-Nieswandt, Münster, S. 57-92.
- Schulz-Nieswandt, F. (2006 a), Sozialpolitik und Alter. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schulz-Nieswandt, F. (2007), Lebenslauforientierte Sozialpolitikforschung, Gerontologie und philosophische Anthropologie. Schnittflächen und mögliche Theorieklammern, in: Alternsforschung am Beginn des 21. Jahrhunderts, hrsg. von Wahl, H.-W. und H. Mollenkopf, Berlin, S. 61-81.
- Schulz-Nieswandt, F. (2007a), Zur Relevanz des betriebsmorphologischen Denkens. Versuch einer sozialontologischen und anthropologischen Grundlegung, in: Stand und Perspektiven der Öffentlichen Betriebswirtschaftslehre II. FS für Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Peter Eichhorn anlässlich seiner Emeritierung, hrsg. von Bräunig, D. und D. Greiling, Berlin, S. 58-67.
- Schulz-Nieswandt, F. (2009), Paul Tillichs Onto(theo)logie der Daseinsbewältigung und die Fundierung der Wissenschaft von der Sozialpolitik, in: Religion und Politik. Internationales Jahrbuch für die Tillich-Forschung, Bd. 4, hrsg. von Danz, Chr., Schüßler, W. und E. Sturm, Berlin, S. 125-138.

- Schulz-Nieswandt, F. (2010), Eine „Ethik der Achtsamkeit“ als Normmodell der dialogischen Hilfe- und Entwicklungsplanung in der Behindertenhilfe, Köln, Josefs- Gesellschaft.
- Schulz-Nieswandt, F. (2010 a), Wandel der Medizinkultur. Anthropologie und Tiefenpsychologie der Integrationsversorgung als Organisationsentwicklung, Berlin, Duncker & Humblot.
- Schulz-Nieswandt, F. (2010 b), Öffentliche Daseinsvorsorge und Existentialismus. Eine governementale Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Wasserversorgung, Baden-Baden, Nomos.
- Schulz-Nieswandt, F. und M. Sauer. (2010) Qualitative Sozialforschung in der Gerontologie – forschungsstrategische Überlegungen und implizite Anthropologie in der Gegenstandsbestimmung, in: Transdisziplinäre Alter(n)sstudien. Gegenstände und Methoden, hrsg. von Meyer-Wolters, H., Breinbauer, I.-M. u. a., Würzburg, S. 93-117.
- Schulz-Nieswandt, F. (2011), Berufsgenossenschaften und Europarecht. Eine sozialökonomische Analyse, Berlin, Duncker & Humblot.
- Schulz-Nieswandt, F. und U. Köstler (2011), Bürgerschaftliches Engagement im Alter, Stuttgart, Kohlhammer.